

## Welsche Jagdgeschichten

von

**C. A. Dohrn.**

(Schluss.)

---

### 5.

Fast sämtliche hesperische Reisende werden auf die Frage: „Haben Sie den Apennin gesehen?“ mit gutem Gewissen bejahend antworten, bis ihnen klar gemacht wird, dass nicht der „natürliche“ Apennin gemeint ist, jener colossale Leisten, über welchen der italische Stiefel geschlagen, sondern der „künstlerische“, den Jean de Boulogne aus einem Felsen in Pratolino herausgehauen. Nun war zwar nicht dies aesthetische Interesse vorwiegend, als bereits im Februar von einer Excursion nach gedachtem Orte zwischen den Herren Fiorentini und mir die Rede war, sondern das coleopterische; aber den ganzen März hindurch wurde der Weg zur Hölle mit diesem guten Vorsatze gepflastert, ohne practicabel zu werden. Bald waren es persönliche Hemmschuhe, bald meteorologische Hemmpantoffeln, reale Schneefälle oder eingebildete Regengmöglichkeiten (und gegen das Nasswerden sind die Italiener bekanntlich sehr eingenommen), welche den grossen Pratolino-Kreuzzug von einer Woche auf die andre verschoben. Endlich aber folgten sich in der zweiten Aprilwoche so viele schöne und warme Tage auf einander, dass am zwölften das vielbesprochene und fast zum Neckereigespött gewordene Pratolino-Excursionskind wirklich das Licht der Welt erblickte. Ser Piero Bargagli erschien mit einer militairischen Pünktlichkeit früh um neun Uhr, und ich fand in dem mit zwei kapitalen Schimmeln bespannten, leichten Planwagen nicht nur den erwarteten Tertius, Sgr. Usslaub, sondern als willkommenen Quartus auch noch den jüngern Bruder, Sr. Giovanni Bargagli, den polytechnischen Studiosus, der seine Abreise nach Milano noch um einen Tag verschoben hatte, um die Excursion mitzumachen. Der Weg führt aus Porta San Gallo auf die alte Strasse nach Bologna, dieselbe, auf der ich im Jahre des Heils 1834 bei meinem ersten Besuche Italiens nach Firenze mit Extrapost lineinfuhr, den acht und zwanzigjährigen Kopf voller Spannung in Erwartung der medicaeischen Aphrodite, des Apollino, der Niobiden, der Madonna della seggiola! Wer mir damals gesagt hätte, ich würde in einer späteren Zeit ein Paar Monate in Firenze verleben, ohne in manchen Wochen auch nur an einem ein-

zigen Tage in die Galleria degli Uffizj oder in den Palazzo Pitti zu gehen, den hätte ich gewiss ausgelacht, namentlich wenn er seine Behauptung hätte durch nichts Besseres motiviren können als durch „Ungeziefer!“ Denn damals war meine jugendliche Seele noch frei vom entomologischen Contagium; eine leichte coleopterophile Kinderkrankheit hatte ich längst vergessen, und nimmermehr hätte ich geglaubt, dass schon im Jahre darauf *Perotis unicolor* auf dem *Lentiscus*-Gebüsch der Provinz Oran und noch ein Jahr später *Entimus nobilis* auf dem *Corcovado* bei Rio mir den zufälligen Anstoss zu einer Lebensrichtung geben würden, an welche damals auch nicht im Entferntesten zu denken war.

Jedenfalls dachte ich heute weder an griechische Meisterstücke der Sculptur, noch an Raphael's oder Murillo's Madonnen, rauchte meinen bescheidenen *Pressato a cinque Centesimi* vergnügt in die herrliche Frühlingsluft und merkte bald an dem immer ausgedehnteren Blick über das Arnothal und auf die Dächer von Firenze, dass wir in fortwährendem Ansteigen gegen den Apennin begriffen waren. Etwas nach 11 bogen wir rechts von der Bolognerstrasse ab, und waren gleich nachher an dem Portale eines Parkes, der mir als *Pratolino* bezeichnet wurde.

Den heftigen Strömungen und Gegenströmungen unsrer Zeit gegenüber wäre es unweise und obendrein an dieser Stelle wenig rathsam, über die „*Unification Italiens*“ Betrachtungen anzustellen; aber das wenigstens brauche ich nicht zu verschweigen, dass mir jederzeit Toscana den Eindruck gemacht hat, als habe es verhältnissmässig am wenigsten sich über seine Regentenfamilie zu beklagen gehabt. Was ich von respectablen ältern Toscanern über den *Modus regendi* gehört, was ich von unvertilgbaren Spuren des grossherzoglichen Waltens gesehen habe, deutet alles darauf hin, dass Humanität und edle Mässigung der Familien-Grundzug war, so dass der geistreiche *Giusti* vielleicht heute über sein „*non vogliam Tedeschi!*“ zweifelhaft geworden wäre, besonders wenn man ihm klar gemacht hätte, dass zu seiner Zeit die ihm verhassten *Tedeschi* wohl zum grössern Theile aus recht undeutschen Czechen, Galiziern, Croaten recrutirt waren.

Gerade der Park von *Pratolino*, Privatbesitz der grossherzoglichen Familie, musste mich nothwendig auf solchen Gedankengang bringen, denn ich sah hier mit wahrer Freude wohlgehaltene, mächtige Bäume, auch einige alte deutsche Eichen neben den südlichen Lorbeeren, und der in Berieselungen geschickt vertheilte Wasserreichthum dieses apenninischen Vorberges hatte es möglich gemacht, grosse Bergwiesen zu schaffen, deren wohlthuendes Grün dem deutschen Auge

schon lange gefehlt hatte; sogar *Orchis maculata* wuchs darauf. Auch fehlte es in diesem Asyl nicht an einer bemerkbaren Zahl kleiner Singvögel — bekanntlich haben in Italien wie in Frankreich die unseligen Sonntagsjäger es sich mit leidigem Glücke angelegen sein lassen, alles, was fliegt, zu Pulver und Blei zu condemniren: hier aber fühlten sich die armen Finken und Grasemücken in dem dichten Gehölz beidenswerth sicher und kehlten nach Herzenslust. Das verschlossene Portal war uns bereitwilligst und ohne alle und jede Förmlichkeit geöffnet worden.

Mit einiger Ungeduld steuerten die Herren Bargagli et Usslaub sofort auf den bereits erwähnten Giganten Apennino los, weniger aus Interesse für die zusammengekauerte Colossal-Statue, als wegen eines in deren nächster Nähe liegenden Steines, unter welchem sich „unfehlbar“ der Claviger apenninus finden müsse! „Denn er sei dort jedesmal regelmässig gefunden worden“. Meine Befürchtung, das sei kein zwingender Grund, wurde nicht zugelassen, bestätigte sich indessen vollständig, indem sothaner Claviger für diesmal invisibilis verblieb. Wir erleichterten unsere getäuschten Kerfherzen durch einige unschuldige Corpo di Bacco, krochen an dem ungeschlachten Meisselstück des Hans von Boulogne aussen und innen herum (das vor ihm befindliche Wasserbecken soll offenbar seine reinliche Vorliebe für Fussbäder beweisen) und gingen weiter.

Mit vielem Vergnügen erinnerten sich die florentiner Herren der hier in Gesellschaft der deutschen Collegen E. vom Bruck aus Crefeld und W. Fuchs aus Berlin gemachten Excursionen, auf denen es allezeit sehr vergnüglich zugegangen und manches Seltene gefangen worden war.

Inzwischen fing Helios an, sich deutlich schweisstreibend bemerkbar zu machen, und da der Park wenige Flächen enthält — eine davon ist ganz wirkungsreich zu einer sehr hübschen Veduta in der Richtung auf das linker Hand liegende Fiesole und die rechts dahinter sichtbare Arno-Residenz benutzt — so hatten wir nur die Wahl, bergauf oder bergab zu steigen. Blühende Bäume gaben dabei vorzugsweise den Ausschlag, aber der Erfolg ihres Beklopfens war gerade kein ausserordentlicher, wenigstens nicht in Betreff der ohne genaueres Studium gleich erkennbaren Arten. Eine *Anthaxia manca* bewies jedenfalls, dass auch Buprestiden bereits im Gange waren: an einigen, schon im Winter gefällten, stärkeren Eichenstämmen liessen sich etliche Stellen der Rinde abschälen und lieferten allerhand dort zu vermuthende Inquilinen, *Laemophloeus*, *Trogosita mauretanica*, *Bitoma crenata* und dergleichen Angst-Candidaten, die „beständig zwischen

Baum und Borke leben<sup>4</sup>. Herr Usklaub war auch so glücklich, über den Fang eines Longicornis verhöhnt zu werden, da er durch Namenverwechslung behauptete, einen Monohammus gefangen zu haben, der sich aber, als er ihn producirte, als ein Pogonocherus hispidus auswies. Unter einem Steine auf einer Bergwiese wurden etliche Bombardirkäfer aus ihrer Ruhe gestört, auch Cicindela campestris (wegen ihrer offenkundigen Neigung zu räuberischen Anfällen) in die Todesbouteille gesteckt. An der Schattenseite der Villa krochen zahlreiche Curculionen, namentlich Apionen, Sitona und Orchestes herum. Von Nichtkäfern ist mir ausser einer Menge Gryllus campestris, einem hübschen Lygaeus, einer zierlichen Species Pentatoma unter der Eichenborke und einigen Schmetterlingen, von denen ich nur einen Podalirius erkannte, nichts eben Besonderes aufgefallen\*).

Da Herr Giovanni Bargagli noch an demselben Abende nach Milano abreisen wollte, so beendeten wir die Jagd nach 3 Uhr, ersetzten unsern erheblichen Transpirations-Verlust in der Schenke, in welcher unser Kutscher ausgespannt hatte, durch einen Landwein, der weder durch Farbe noch seinen Geschmack, wohl aber dadurch sich recht willkommen auszeichnete, dass er zusammen mit dem frischen Quellwasser eine ganz erquickliche Limonade lieferte, und waren gegen 5 Uhr wohlbehalten in Firenze. Nachstehend gebe ich ein Verzeichniss derjenigen heute erbeuteten Käfer, deren Namen uns generisch oder specifisch bekannt waren.

*Cicindela campestris*, *Lebia crux-minor*, *Brachinus immaculicornis*, *Tachyporus chrysomelinus*, *Stilicus orbiculatus*, *Proteinus brachypterus*, *Colydium elongatum*, *Olibrus* sp., *Meligethes serripes*, *Trogosita mauretana*, *Laemophloeus testaceus*, *Sylvanus bidentatus*, *Paromalus flavicornis*, *Lathridius carinatus*, *Mycetophagus atomarius*, *Oxythyrea hirtula*, *stictica*, *Anthaxia manca*, *Adelosia atomaria*, *Telephorus obscurus*, *Malthodes manubriatus*, *Dasytes nobilis*, *Danacaea denticollis*, *Hypophloeus bicolor*, *Anaspis maculata*, *Geoffroyi*, *Bruchus pubescens*, *Apion* sp. sp. sp., *Sitones discoideus*, *Anisorhynchus Sturmi*, *Orchestes ilicis*, *tomentosus*, *Tychius tomentosus*, *Coeliodes quercus*, *rubicundus*, *Ceuthorhynchus troglodytes*, *Bostrichus bispinus*, *dispar*, *Pogonocherus hispidus*, *Morimus lugubris*, *funestus*, *Orsodaena cerasi*, *Lema cyanella*, *Galeruca*

\*) Dass mein Freund, der würdige Mottenpatriarch, bei diesem Passus mitleidig die Achseln zuckt und halblaut über die unverzeihliche Indifferenz der Käferanten lästert, die aus purem Hochmuth keine Raupen im Kopfe haben, nehme ich ihm wahrlich nicht übel. Er ist dazu um so berechtigter, als ich seinem freundlichen Willen schon manchen guten Käfer zu danken habe.

calmariensis, *Hispa aptera*, *Cassida sanguinolenta*, *Graptodera oleracea*, *Plectroscelis* sp., *Coccinella 7-punctata*, *Propylea 14-maculata*.

Mancher Käfersammler des nördlichen Europa's wird bei dieser Aufzählung auf den naheliegenden Gedanken gerathen: „Diese Arten kann ich hierlands ebenso gut fangen und brauche deshalb nicht erst über die Alpen zu reisen!“ Das ist richtig — mit Ausnahme weniger, unerheblicher Arten — aber es soll dies Verzeichniss constatiren, was von Käfern bereits am 12. April in Toscana auf den Beinen war, wo in den nördlichen Gegenden die hier aufgeführten Species noch 6—8 Wochen Winterschlaf zu geniessen pflegen.

## 6.

Die sechste Jagdgeschichte sollte von Rechts oder Orts wegen eigentlich nicht unter der Rubrik „welsch“ eingeschwärzt werden; aber erstens ist eine gewisse Art unschuldiger Schmutzgelei (z. B. etlicher Dutzend Zigarren in Tabakmonopolare Länder) ein längst geheiligter Missbrauch, zweitens hatte in früheren Zeiten das Wort „welsch“ nach Analogie des Wortes *βάρβαρος* die Bedeutung „ausländisch, fremdartig“, und letztens soll es sich wirklich um Käfer handeln, die ich sammt und sonders in Firenze erbeutete, wenn auch nicht mit dem Kätscher. Zur Sache.

Bereits vor 2. Jahren, als ich 1869 in Begleitung meines Freundes Stainton und seiner Gattin, unseres geschätzten Ehrenmitgliedes, auf der Heimreise von Napoli und Roma einige Tage in der Residenz am Arno verweilte, zeigte mir damals Herr Fern. Piccioli eine ansehnliche Reihe grosser und kleiner Holz- und Papp-Kästen und Schachteln, die ein gewisser Herr X. auf dem Museo in depositum gegeben habe, mit dem Auftrage, sie zu verkaufen. Der Mann war mehrere Jahre in Brasilien gewesen und hatte dort — so hiess es — ein umherziehendes Leben geführt, alles mögliche gesammelt und seinen Raritätenkram für Geld gezeigt. Später war er dann mit seinem ganzen Wundermagazin von verstopften Vögeln, arsenicalisch vergifteten Insecten, Wespen-Nestern etc. etc. nach seiner italischen Heimath zurückgekehrt, und war nun Willens, den ganzen Block zu versilbern. Da er aber nur auf einen Verkauf im Ganzen eingehen und keine Auswahl zulassen wollte, so wusste ich sofort, dass ich unter keinen Umständen auf diesen Vorschlag eingehen würde; eine Vormeinung, die um so nachdrücklicher bestätigt wurde, als Herr Piccioli den Deckel eines einzigen jener Kästen aufhob und ich darin einige 30 - 40 *Buprestis gigantea*, ein Dutzend Scarab. *Aloeus*, etliche 20 *Macraspis fucata* und dergleichen

Horribilicribrifaxe gewährte, welche jeder Exotensammler mit speciellem Behagen „verschenkt“, wenn er zufällig das Glück hat, einen Collegen zu treffen, dem mit diesen breit-spurigen Repräsentanten des Profanum Vulgus gedient wird.

Inzwischen hatte sich die Sachlage dahin geändert, dass der damalige Eigenthümer verstorben und ein ausserhalb Firenze wohnender Verwandter sein Erbe geworden war. Ende März hörte ich, dass Herr Prof. Targioni-Tozzetti demselben Vorschläge gemacht habe, ihm von seinen Vögeln und Insecten nach Auswahl einige Centurien zu einem Preise abzunehmen, der für Käfer z. B. 20 Franken für 100 betragen sollte. Obwohl nun für Brasilianer das gerade kein besonders billiger Preis ist, obwohl fast alle Exemplare an Reinheit manches vermissen liessen, so wendete ich mich doch an den mir befreundeten Herrn Targioni mit der Frage, ob er mir gestatten wollte, ebenfalls zu demselben Preise etliche Centurien auszusuchen, und ob er das Erforderliche mit dem Eigner abmachen wolle. Der Herr Professor war damit einverstanden, und ich machte mich in gefälliger Assistenz des Herrn Piccioli nun über die Käfer her, um sie zu zehnten. Das war insofern keine ganz leichte Aufgabe, als die Kästen mitunter von ungeschickt grossem Format waren, so dass sie kaum auf dem kleinen Tische an dem einzigen Fenster leidlich Platz fanden, und es manchmal unmöglich war, die wie Kraut und Rüben durch einander gesteckten grossen und kleinen Arten ausreichend zu betrachten und festzustellen. Ueberdies ergab sich später ein Bedenken, das mich gleich anfangs vielleicht von jeder Auswahl abgehalten hätte — die Kästchen, welche mir Herr Piccioli zur Disposition gestellt hatte, um die ausgesuchten Centurien hineinzustecken, hatten keine Deckel: ohne Deckel waren doch die Sachen unmöglich zu transportiren, und sollte ich die 3—4 Centurien noch einmal wieder umstecken, oder die Deckel nach blossem Maasse machen lassen? Unvermuthet kam aber noch eine ganz andre Frage in den Vorgrund: der Eigenthümer hatte versprochen, in den ersten Tagen des April nach Firenze zu kommen, kam aber nicht! Somit war die ganze Sache in Zweifel gestellt. Endlich am Charfreitag erschien er, und Nachmittags sagte mir Herr Targioni, es sei mündlich zwischen ihnen abgemacht, dass die Käfer für 20, die Schmetterlinge für 30 Franken die Centurie erlassen werden sollten, und am folgenden Tage solle das Nöthige schriftlich abgeschlossen werden. Aber am folgenden Tage war der Sr. Proprietario abgereist, ohne diesen Abschluss.

Möglich, dass ihn, der von Naturalien und deren Preisen keine Ahnung hat, der Gedanke peinigte, der für einen ita-

lienischen Geschäftsmann einer der unerträglichsten ist: „Du verschleuderst einen Schatz für einen Pappensiel!“ Jedenfalls war es für mich jetzt beinahe eine Beruhigung, dass die Schachteln keine Deckel hatten, für den Fall, dass gar nichts aus dem Handel werden sollte.

Da erschienen plötzlich aus dem Haliday'schen Nachlass noch einige gute Deyrolle'sche rothe Cartonschachteln als disponibel, und dieser Umstand bewog mich, bei Prof. Targioni zu fragen, ob in Betracht der auf das Ausstecken der Käfer und Schmetterlinge reichlich verschwendeten Mühe er mir nicht auf seine Verantwortung gestatten wolle, wenigstens doch eine Centurie pro studio et labore mitzunehmen? Er war freundlich genug, auf diesen Vorschlag einzugehen, und ich werde nun nachstehend andeuten, welchen wahrhaft tropischen Erfolg diese Jagd auf bereits gespiesstes Wild gehabt hat.

Natürlich ward es wesentlich leichter, aus meinen bereits in separato herausgeklauten 4 Centurien eine auszuwählen; doch aber fand sich einiges Bedenken, als es sich um die letzten Zehn handelte. So hatte ich früher mehrere *Agra*, *Calleida*, *Lebia* gewählt — aber da sie insgesamt beschädigt waren, so liess ich sie jetzt zurück. Von Wasserkäfern war nur ein kleiner *Gyrinus* vorhanden, von Staphylinen wenig, und das Wenige schlecht erhalten, so dass es unberührt verblieb.

Lamellicornen 8, darunter *Gymnetis holosericea* F. ohne Kopf.

Unter 27 Buprestiden ist manches Hübsche, aber auf die Antennen haben die meisten ergebenst verzichtet (*Stigmod. parallelogramma*, *hamatifera*, *Colobogaster viridicollis*, *Castalia interrogationis*).

Verhältnissmässig am preiswürdigsten stellen sich die Rüsselsäue heraus, da sie hier wie überall sich am besten zu conserviren wussten. Doch hatte der blaugrüne *Cyphus* des Herrn Hancock seine goldigen Beine ohne Noth so theatralisch aus einander gespreizt, dass er richtig um mehrere Tarsen verkürzt worden war: und ob ich aus einem elend verleimten *Erodiscus* durch Auflösen der Schmiere noch ein decentes Exemplar restauriren werde, wissen die Götter. Jedenfalls verlohnen einige seltene *Cyphus augustus*, *dives*, *16-punctatus* und *Rhigus* die Mühe des Umspiessens; auch *Cratosomus Roddami* (Kirby), weil in den Farben gut erhalten, gehört immerhin zu den Prachtbestern.

Dass unter den Böcken manche waren, die ich mit bewusstem Behagen geschossen habe, darf ich nicht ableugnen. *Macrodonia cervicornis* (in einem sehr grossen, ganz leidlich

conservirten Exemplare) wird allezeit unverächtlich sein; ebenso sein unansehnlicher Vetter *M. flavipennis*, der ihm in der Seltenheit obendrein den Rang abläuft. *Allocerus Spencei*, etliche *Compocerus*, seltnerer *Trachyderes* lassen es meistens nur bedauern, dass sie nicht besser erhalten geblieben.

Von den Chrysomelinen habe ich (aus sträflicher, aber ziemlich allgemein verbreiteter Indifferenz gegen die Sand am Meer Halticiden der Tropen) nur ein Paar der seltneren und ansehnlichen *Doryphora (princeps, 21-punctata)* ausgewählt.

Und nun genug von dieser welschen Wilddieberei; die gestrengen Europäer werden schon diesen exotischen Parasiten ein kleines Gnadenpörtchen gestatten; das „bassin de la méditerranée“ schlägt ja die herrlichsten Brücken nach Afrika und Asien; warum also Amerika grausam verstossen?

## 7.

Der poetischen Lizenz, die ich mir in der vorigen Nummer zu einem transatlantischen Quersprung genommen, lasse ich nunmehr prosaisch und reuig die Umkehr in das europäische Geleise folgen, obendrein in das vornehmste, denn es soll jetzt von dem Käfergeziefer geredet werden, welches gelegentlich in Person davon profitirt, wenn „Urbi et Orbi“ der Segen ertheilt wird. Mein Freund, Major Odoardo Pirazzoli, hatte mir schon lange das Wort abgenommen, mit ihm mal wieder die glücklichen Tage zu wiederholen, die wir im Jahre 1856 auf dem Ager Romanus zusammen verlebten, und bei meiner enthusiastischen Verehrung der Stadt der Städte, mit welcher sich [— nehmt Alles nur in Allem! —] keine andre messen kann, wäre es mir wirklich hart angekommen, Rom so nahe zu sein, ohne mindestens ein Paar Decaden darin zu verleben. Obgleich voraussichtlich die ersten Maiwochen andre coleopterische Resultate bedingen, als damals das Ende des Juni und der Anfang des Juli lieferten, so bat ich doch Ende April meinen Imolaner Freund, lieber auf die von ihm bereits brieflich in Aussicht genommenen „Stellvertreter“ der *Anthypna Carceli* und des *Cryptoccephalus Loreyi* zu rechnen und sich in Rom einzufinden sobald als thunlich, da ich jedenfalls am 1. Mai dort eintreffen würde. Die Antwort, die ich von ihm kurz vor meiner Abreise von Firenze erhielt, lautete einigermaßen bedenklich, da er davon sprach, Herr Sella, der bekannte Entdecker des *Carabus Olympiae*, wünsche die römischen Excursionen mitzumachen: ich dachte es mir möglich, ja wahrscheinlich, dass die Herren erst gegen Mitte Mai eintreffen würden, fand mich deshalb um so angenehmer überrascht, als schon am



4. Mai Abends mein Freund ohne den verhinderten Herrn Sella eintraf. Am 5. sollte Vormittags sofort eine Excursion in die dicht vor Porta del popolo belegne Villa Borghese gemacht werden — allein dies war ohne den Wirth gerechnet: die früheren liberalen Velleitäten der römischen Fürsten sind von Jahr zu Jahr (gewiss meistens durch Schuld des rücksichtslosen Missbrauchs unverständiger Communisten) immer mehr zusammengedrängt worden, und da, wo ich 1834 von Morgens bis spät Abends an jedem beliebigen Tage frei fahren oder gehen durfte, muss ich jetzt den bestimmten Wochentag beachten, an welchem nur zu bestimmter Zeit geöffnet wird, und an manchen Stellen auch das nur gegen Vorzeigung eines *Permesso*. Offenbar ein schlagender Einwand gegen die Vervollkommnungstheorie, die ich ohnehin schon früher weder durch die rothen Hosen der französischen Schutzengel, noch durch die päpstlichen Zuaven recht einleuchtend unterstützt gefunden.

Also mit Villa Borghese war es für den Augenblick nichts; wir umgingen vergebens ihre südliche Mauer, alle Eingänge waren gleichmässig gesperrt. Zum Troste entdeckte Pirazzoli an den Travertinquadern der gegenüberliegenden Vigna Torlonia einen kleinen grünen Malachius, von dem hier etwa zwei Decaden, und als wir durch Porta Salara und Monte Cavallo nach dem Colosseum gewandert waren, an dem Travertin des Riesenbau's ebenfalls mehrere Decaden eingesammelt wurden. Von *Akis punctata* mussten wohl einige Tage vorher viele Brautpaare aufgeboden worden sein, denn ihren Mohren-Hochzeiten begegnete man auf Schritt und Tritt: die im Colosseum mit dem Aufräumen der Reliquien speciell betrauten Blaps, desgleichen *Scarus* wurden gleichfalls oft sichtbar, aber immer nur, um auf bescheidenste Weise gleich wieder hinter oder unter einem der zahllos umherliegenden grossen und kleinen Blöcke zu verschwinden.

Am 6. Mai hatten wir eigentlich wegen der schon früh eintretenden starken Sonnenwärme etwas früh ausgehen wollen, aber durch ein Missverständniss wurde es doch 9 Uhr, und somit sengte *Helios* schon ganz gründlich, als wir wiederum am Colosseum standen. Eigentlich hatte von hier aus der Weg nach *Cecilia Metella* und von dort aus der Rückweg über *Ninfa Egeria* durch *Porta S. Giovanni* eingeschlagen werden sollen; aber *Don Odoardo* empfand plötzlich Lust, die Reise umzukehren, und wir gingen demnach die allerdings in diesem Moment fast schattenlose lange Zeile vom Colosseum nach dem Lateran, wurden aber draussen vor dem Thore unvermuthet durch einen sehr willkommenen Zephyr erquickt, der uns entgeblies. Das erste bethlemitische Morden

wurde gegen eine Masse unschuldiger *Luperus flavipes* ausgeübt, welche unter überhängenden Ulmen an einer Mauer krochen; aber bald entdeckte ich auf *Tordilium minus* den *Molorchus umbellatarum*, der uns stärker interessirte; nebenher wurden eine *Legion Attagenus verbasci* umgebracht, welche auf denselben Blüten umherspazierten. Auch eine *avis rarior*, das *Enoplium serraticorne* wurde darauf betroffen. Doch war es einigermaßen seltsam, dass wir diese ganze Gesellschaft nur auf denjenigen *Tordilium*-Pflanzen trafen, welche an den Seiten des staubigen Weges an den Aufschüttungen wuchsen. Wir kamen bald genug an eine grosse flache Stelle, welche über und über mit demselben *Tordilium* bewachsen war, und es war uns nicht möglich, hier auch nur einen einzigen *Molorchus* oder auch nur einen *Attagenus* zu entdecken — sie waren und blieben verschwunden. Ueber dieser Jagd hatten wir indess den Querweg ausser Acht gelassen, den wir eigentlich früher hätten nach der Egerien-Grotte einschlagen sollen: doch waren wir bereits soweit auf der alten Landstrasse nach Albano vorgedrungen, dass die Einhegungen zu beiden Seiten des Weges ein Ende hatten, und dass es uns nicht schwer ward, auf gut Glück jetzt quer feldein südlich zu steuern, wo wir denn auch bald bei la Caffarella, dem Trivialnamen für die gedachte Grotte ankamen. Pirazzoli nahm hier noch einige *Clythra taxicornis* in Beschlag, die sich an einer Stelle im Fluge umhertummelten; seine auf Reminiscenzen seiner Knabenzeit fussende Hoffnung, im Circo di Maxenzio einen *Carabus Rossii* zu fangen, erwies sich als irrig — nur ich hatte mich in dieser alten ungeheuren Rennbahn einer botanischen Belehrung durch die Bekanntschaft mit der stolzen *Euphorbia lathyris* zu erfreuen, die ich früher noch nie in Blüte gesehen; von da ab gingen wir auf dem langen und schattenlosen Marsch vom Capo di Bove, dem unpoetischen Volksnamen für das Grabmal der Cecilia Metella, bis nach Rom nichts als einen einzigen *Lixus*, der mir wie *L. bardanae* vorkam, was Pirazzoli bezweifelte. Als unentomisches Curiosum möchte ich hier das Factum einflechten, dass wir neben dem interessanten und verhältnissmässig noch so gut erhaltenen Tempel des Janus quadrifrons auf den Gedanken geriethen, die netenan befindliche Ausmündung der Cloaca maxima zu betrachten; dabei erschien es mir als eine der unglaublichsten und unglücklichsten Speculationen, dicht neben dem freiliegenden Theile der Kloake, aus welchem natürlich eine Wolke unerträglichen Gestanks aufstieg, einen Tisch mit Orangen, Citronen und Limonaden aufgestellt zu finden. Wer unter solchen Auspicien Lust an Limonade verspürt, dessen Geruchsnerven müssen jedenfalls anders

beschaffen sein als die der gewöhnlichen Menschenkinder. Obendrein waren die *belles limonadières* ein Paar alte Weiber aus der ungewaschensten Tertiärzeit, und von ihren Parzen-tatzen Citronen ausquetschen zu sehen — — lugete o Veneres!

## 8.

Der erste Dampfzug am 8. Mai sah den Imolaner und mich auf dem Wege nach Albano morgens um 6. 30. Herrlicher Tag, vielleicht zu himmelblau sonnig bei der Aussicht auf den Marsch nach Monte Cavi, den wir vorhatten. Aber schon ehe wir auf Station Albano ankamen, schüttelte Don Odoardo sein erhabnes Haupt, denn die Bahn führt (aus begreiflichen Steigungsverhältnissen) eben nicht nach Albano, sondern hält 3, sage drei Miglien, also über eine halbe deutsche Meile, unterhalb des Ortes an. Dies musste uns natürlich nachdenklich machen, da wir zu dem bereits berechneten Marsch von Albano über Rocca del Papa, 6 Miglien hin, 6 Miglien zurück, nun noch den unberechneten Zuwachs-segen von 6 Miglien in das Conto zu bringen hatten. Einstweilen stiefelten wir tapfer darauf los, wurden aber durch gleichzeitig Ausgestiegene, mit denen wir ins Gespräch kamen, leicht bewogen, anstatt nach Albano lieber den Weg rechts auf Aricia einzuschlagen, „von wo aus ebenfalls Wege, und zwar kürzere, nach M. Cavi hinaufführten“. Helios that in-zwischen sein Bestes, um uns Thränen auszupressen — wenn nicht aus den Thränendrüsen, so doch aus allen disponiblen Schweiss-Poren. Auf dem malerischen Felsenneste Aricia angekommen empfand ich doch allerhand moralische Bedenken gegen die Ausführung des ursprünglichen Planes und war angenehm überrascht, als ich dieselben von Freund Pirazzoli vollständig getheilt fand. Wir harmonirten augenblicklich in der Ansicht, den Monte Cavi für heute aufzugeben und gemächlich von Aricia nach dem Lago di Albano hinüber-zukäfern. Und also geschah es, weniger zum Vortheil der Wissenschaft, resp. unserer Ausbeute; denn mit Ausnahme des zierlichen, von Eichenbüschen geklopften *Bradybatus Creutzeri* fanden wir wenig der Rede werthes. Aber der Weg hinter Aricia, meist halb in Sandsteinfelsen gebauen, mit herrlichen alten Steineichen beschattet; daneben Berg-wiesen, die gerade jetzt im allerüppigsten Blütenschmuck prahlten, so dass es beinah unerklärlich war, auf diesem gedeckten Blumentische so wenig Insectengäste schmausen zu sehen — der herrliche Blick auf den tief unten im alten Kraterbett ruhenden blaugrünen Albaner See, fast unbewegt wie ein Spiegel, nur hie und da leicht gekräuselt — die schöne Strasse nach Castel Gandolfo, gleichfalls durch alte

Baumriesen schattig gesichert: das waren unbezweifelt Resultate dieser Excursion, die man unter die glücklichen zu rechnen befugt ist, auch wenn wenig davon in gespiessten oder geklebten Spolien aufzuweisen ist.

### 9.

„Palos y mas palos —“ Hiebe, nichts als Hiebe, klagt Sancho Panza an irgend einer vortrefflichen Stelle seinem Herrn, dem Ritter von der traurigen Gestalt, als er die Bilanz der bisher erlebten Abenteuer zieht. Es liegt nun durchaus nicht in meiner Absicht, die Leser dieser neunten Jagdgeschichte durch dies Citat auf Hiebe oder romantische räuberische Anfälle vorzubereiten, die ich etwa darin erlebt: der Grund liegt einfach in dem Namen Palo: denn dahin war die Excursion gerichtet.

Schon seit einigen Tagen hatte der Imolaner College dieses Ortes öfter Erwähnung gethan, als einer von Rom aus auf der Strasse nach Civita vecchia leicht zu erreichenden Localität, wo man zuerst das Meer berühre und mancherlei Interessantes gerade jetzt sicher fangen könne; er wünsche nebenher von der dort greifbaren *Pimelia bipunctata* einiges Material einzusammeln etc. etc. Ich hatte durchaus nichts gegen den Vorschlag einzuwenden; die Morgenzüge nach Frascati und nach Palo lagen nur um 5 Minuten aus einander — höchstens wäre für ersteren Ort eine bessere leibliche Verpflegung in Perspective gewesen. Als wir also am 16. Mai Morgens bald nach 6 Uhr auf dem römischen Centralbahnhofe eintrafen und noch die Wahl hatten, überliess ich diese dem Freunde, und er entschied sich für Palo. Ziemlich pünktlich fuhren wir ab; es hingen zwar am westlichen Himmel allerlei Muckebolde von Wolkensäcken, welche nach Analogie der beiden vorhergehenden Tage leicht hätten in die entomologischen Hoffnungsblüten regnen können — aber von Station zu Station wuchs das Thermometer unseres Jagdwetters in die Höhe, und gegen 8 Uhr stiegen wir auf dem Halteplatz Palo in erfreulichstem Sonnenschein und mit ziemlich sicherer Assecuranz seiner Beständigkeit aus.

Die Paar hundert Schritte quer durch eingehegte Hutweiden waren bald zurückgelegt, und wir standen an dem Mittelmeer, das hinter dem schmalen schwarzen Dünensande lichtgrün begann, um nach Süden und Westen sich in eine prächtige azurblaue Wasserwüste auszudehnen, auf welcher allerdings auch nicht ein einziger Segler weder nah noch fern zu entdecken war.

Dagegen liessen sich bald einige Diekbäuche von Pimelien betreffen — später ganze Heerden — und unter einem hand-

lichen Steine entdeckte ich zu seinem Unstern einen Scarites Pyracmon, der sich nun wider seinen Willen schon am frühen Morgen in Spiritus betrinken musste. Einen unter Anspüllicht im feuchten schwarzen Sande umherhastenden Staphylin nannte Pirazzoli Tachyusa laesa, einen braungrauen Tachyporus liess er unbenannt. Dagegen fand er unter einem grösseren Stücke Treibholz einen kleinen Clavicorn, auf den er es besonders abgesehen gehabt hatte, in einer Reihe von Exemplaren, mithin war der Beginn der Jagd jedenfalls ein belohnter. Nachdem wir an der eigentlichen Küste nichts mehr fanden, was unsre Neugier reizte, gingen wir in den naheliegenden Busch, wo junge Eichen, Ulmen, Erlen, Smilax, Lentiscus, Philyrea, Myrten, zahlreiche Umbelliferen und andre Salzpflanzen und Wiesenblumen unser warteten. Wir fanden diese Vegetation, wenn auch noch nicht besonders reich, so doch ausreichend häufig mit Insecten aller Ordnungen besetzt und nahmen bald hier bald dort einzelnes mit. Weit vor allen übrigen glänzte Cetonia stictica durch ihre Gemeinheit, und höchstens wäre es fraglich gewesen, ob das Epithet vulgivaga eher ihr oder der Clythra taxicornis gebührt hätte, welche letztere bei namentlicher Abstimmung wahrscheinlich die Majorität gehabt haben würde, da wir von ihr ausser den zahllosen Exemplaren auf dem niedrigen Eichengebüsch offenbar die unzähligen nicht sahen, die oben auf den jungen Eichenkronen ihr Wesen trieben. Doch fällt mir noch rechtzeitig ein, dass Dasytes algiricus (Lucas) um so mehr sich beschweren wird, bei dem „Rennen“ um die „Ehrenpeitsche der Gemeinheit“ ungesetzlich präcludirt zu sein, als dieses goldgrüne niedliche Aeffchen auf den unzähligen Syngenesisten ebenfalls in ungeheurer Masse herumvagirte. Weniger Grund zu analoger Klage hatte Myceterus pulverulentus (Küster), obwohl auch von ihm eine oder zwei Centurien ohne sonderliche Mühe von Umbelliferen abzulesen gewesen wären.

Sofern es nicht schwer hält, bei *Cl. taxicornis* das Männchen an dem dicken Kopfe und den massiven Vorderbeinen zu erkennen, gerieth ich mehrfach durch ihr Benehmen in entomologisches Erstaunen; das Räthsel ist mir auch nicht gelöst worden. Ich habe nämlich zu wiederholten Malen bemerkt, dass viele ♂ sich auf einen Haufen drängten und in anscheinendem pruritus venereus über einander herkrochen, ohne dass bei genauem Beobachten auch nur ein ♀ in der ganzen Gesellschaft zu sehen war; dagegen sassen gar nicht weit von diesen Decenzverächtern einzelne ♀, etwa auf 1 oder 2 Fuss Entfernung ganz unmolestirt. Man kann sich doch unmöglich denken, dass es unter diesen blauen Junkern mit schalgelben Schössen eklektische Weiberverächter, oder

gar, dass es unter den taxhörnigen Damen kenntliche „Nonnen“ oder „alte Jungfern à tout prix“ gäbe? Ich kann ganz authentisch versichern, dass ich einmal ein ♂ über einem andern ♂ sitzen und ein ♀ mehrmals hart an das erstere ♂ herankriechen sah, ohne dass dieses Miene machte, von der ihm augenscheinlich angetragenen Gunst auch nur die mindeste Notiz zu nehmen. — Davus sum, non Oedipus.

Während einiger Stunden war ich verwundert, auf so vielen und anscheinend im appetitlichsten Stadium befindlichen Umbelliferen gar keine Lepturiden zu bemerken, die doch bei uns in Norddeutschland bei solcher Sonnenwärme längst mobil gewesen wären. Aber gegen Mittag fand sich *Strangalia atra* in ausreichender Zahl ein, auch einige wenige *Str. armata* Herbst. Leider blieb des Collegen Hoffnung unerfüllt, die von ihm vor einigen Tagen bei Magliani, näher an Rom, von einer Ulme geklopfte *Niphona picticornis* auch hier von Ulmen in den ergebenst unterbreiteten, leinenen Präsentirteller fallen zu sehen. Die von mir auf einem Eichenbusch gefangene *Ptosima flavoguttata* erklärte er unerbittlich für „gemein“, ebenso die zierlichen kleinen *Trachys pygmaea*, die ich von Malvenblättern ablas.

Wir steuerten nach 1 Uhr wieder längs dem Strande gegen Palo zu, nahmen unterwegs noch *Ateuchus semipunctatus*, die gedachten Pimelien, auch *Erodus* und *Hister* mit, und recognoscirten demnächst im Interesse unserer Schneide- und Mahl-Zähne. Palo, auf dessen altrömischen Namen *Pirazzoli* sich nicht besinnen und ihr auch nachher bei den befragten Einwohnern nicht erfahren konnte, ist ein wunderlicher Ort, bestehend aus einer bescheidenen Reihe mit der Front nach der heranspülenden See gerichteter Häuser, vielleicht 10 oder 12, einem alten, halb zertrümmerten Castell des Mittelalters und einem grösseren Gebäude, Mittelding zwischen Haus und Schloss, das dem Principe Odescalchi gehört. Es klang beinahe ironisch majestätisch, als uns auf unsre Anfrage ein Mann den Bescheid gab: „Die Trattoria (Restauration) liegt gleich hinter dem Café!“ Richtig, da war Trattoria angeschrieben, und in einem Hinterzimmer speisten rusticale Adam's und Eva's in grosser Behaglichkeit. Wir aber wurden als Fremde von Distinction in ein andres Hinterzimmer geführt, wo bereits zwei Toscaner Pferdehändler der bestellten Mahlzeit warteten: der Aufwärter fragte, „ob wir pranzo (Mittag) oder bloss digiuno (Frühstück) wollten?“ Auf unsere Gegenfrage, was denn zur Auswahl vorhanden? kam die Kunde „dies und das, auch langosta“ (Hummer des Mittelmeers); aber letzteres war leider nur Illusion, denn auf unser einstimmiges Begehren nach langosta kam aus der

Küche der unerfreuliche Bescheid: „schon all geworden“. Jedenfalls war das gekochte Rindfleisch mit Bohnen und die gesottnen Artischocken nicht schlecht, aber die Rechnung von 3½ Franken war auch nicht schlecht und überstieg durchaus unsre Erwartung.

Nach Tisch spazierten wir noch, um die Zeit bis zum Dampfzuge auszufüllen, etwas umher; ich bemerkte auf einer Distel ein auffallend grosses Weibchen von *Larinus cardui*, ausgezeichnet schön bestäubt — aber als ich den Collegen herbeigerufen, damit er es in die von ihm geführte Schachtel gleich gespiesst *salviren* solle, war es verschwunden und nicht wieder zu entdecken; dafür wurde ein hübscher *Lixus pollinosus* (?) mitgenommen.

Durch Zufall gewährte ich zwischen den unzähligen *Cl. taxicornis* auch ein Paar andre sechsleckige *Clythren* und zwei *Cryptocephalus*, die mir auswendig nicht bekannt waren. Unter der Borke starker, alter Stümpfe von *Quercus ceris* fand ich einen *Paromalus* und einen *Scydmaenus*, vielleicht *rufus*.

Von den Nichtkäfern erwähne ich etliche grosse *Locusten*, die sich wie Vögel mit starkem Geräusch erhoben, wenn sie verstört wurden. An Wespen, namentlich zierlichen *Chrysis* war kein Mangel, ebensowenig an grossen und kleinen, manchmal recht bunten Fliegen. Die Herren Cavaliere della *Farfalla* (*farfalla* ist die italische Bezeichnung für Schmetterling) werden mir's wenig Dank wissen, dass ich ihnen von den in Masse sich herumtummelnden Faltern nur *Pap. Podalirius*, *Machaon*, *Limenitis Camilla*, *Pieris cardamines* und die (jetzt zu einer separaten Gattung beförderte, ehemalige) *Colias Cleopatra* nennen kann und ausserdem versichre, dass eine Menge abenteuerlich aussehender Raupen an verschiedenen Gesträuchen und Pflanzen sich's wohl schmecken liessen. Für einen passionirten Züchter, wie wir deren daheim eine so fulminirende Cohorte mit Ehren aufzuweisen haben, wäre dies eine Folter originalster Art geworden, da unter den „Futterkräutern“ die Mehrzahl saline Pflanzen waren. Mithin war es eine weise Fügung, dass die seltsamen Raupen, welche den Kenner vielleicht in momentanen Rausch und nachherigen Futter-Katzenjammer gestürzt hätten, mich armen Ignoranten nur indifferent berührten. Auch die Unwissenheit hat jeweilen ihre Sonnenseite.

Mein letzter römischer Spaziergang am Abend des 17. Mai galt nach Verabschiedung von andern werthen Freunden einem der ältesten und werthesten, dem Amphitheatrum Flavianum, weltbekannter unter dem Namen Colosseum. Es drückte mir sein entomologisches Bedauern über meine Abreise durch zwei

Deputirte aus — beide in Trauerkleidern — *Akis punctata* und *Akis italica*. Ob sich die letztere aus Verzweiflung über unsre Trennung auf Nie-wiedersehen ein Bein ausgerissen und eins halb verstümmelt hatte, lasse ich aus Bescheidenheit dahingestellt: ich constatare bloss die Thatsache. Ebenso wenig lege ich einen besonderen Accent auf die Einholungsfestivität, welche Pan und Isis am Abend des 18. Mai zur Feier meines Einzuges in Firenze veranstaltet hatten: aber dass von den sämtlichen Insassen des Bahnzuges, welcher um 8¼ in den Bahnhof einfuhr, ich der einzige Kerffreund war, der auf diese Sprühfeuer-Illumination von 3 - 4 deutschen Meilen Länge andächtig und wohlgefällig lauschte, davon waren die lustigen kleinen Irrwische, *Luciola italica*, offenbar durchdrungen und schossen ihre leuchtenden Purzelbäume bis auf die Schienen, um mir ein artiges „Willkommen!“ zu bieten.

---

## Nachtrag zur Sala de' Putti

(S. 325)

von

**C. A. Dohrn.**

Mit ehrlichem Gewissen kann ich versichern, dass ich bei einem zweiten (oder dritten) Durchwandern der vielen grossen und kleinen Bildersäle in den Florentiner Uffizii — das Gebäude hat den Namen von den ursprünglich darin befindlichen Amtsstuben, auch ist zur Zeit die Kammer der Abgeordneten darin — dass ich bei diesem Wandern ausser auf die bedeutenderen Kunstwerke wirklich auch auf den Nebenumstand Aufmerksamkeit verwendet hatte: „ob denn gar keine Entoma dargestellt wären?“ aber ich hatte keine wahrgenommen. Dennoch stieg ich die vielen, vielen Stufen noch einmal hinan, diesmal aber mit dem besondern Vornehmen, alles Andre der entomologischen Spürjagd unterzuordnen — und das Resultat entsprach diesmal besser meiner Erwartung. Leider indess war Herr Prof. Stefanelli diesmal verhindert, mir mit seinen Scholien unter die Arme zu greifen; alles, was ich, ausser einem *Scarites* (?) und einem prachtvollen *Lucanus cervus* auf den 3 Königen aus Morgenland von Albrecht Dürer in der Tribune entdecken konnte, waren



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1871

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Dohrn Carl August

Artikel/Article: [Welsche Jagdgeschichten 336-351](#)